

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

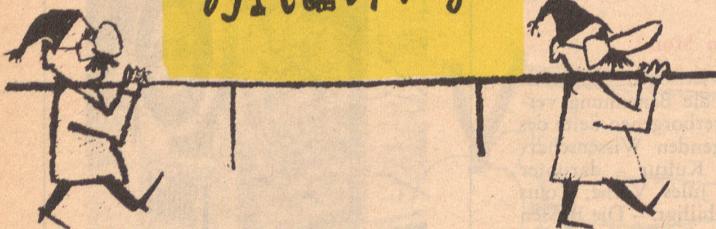
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Basler Bilderbogen



## Das kleinste Basel

Von Hanns U. Christen

Den Anstoß gab ein ungemein prominenter Basler Wissenschaftler, der weit über den engeren Rahmen seiner Familie hinaus Weltruf genießt. Als ich seinerzeit mit ihm eine Befragung über das wohl meisterhafteste Werk zeitgenössischer Plastik hatte – nämlich über seine Tochter – stellte er mir die unverhoffte Frage: «Haben Sie noch nie das Verlangen verspürt, etwas zu schaffen, das Sie überdauert?» Diese Worte ließen mich seither nicht mehr ruhen. Wie recht hatte dieser Mann! Was bleibt vom Lebenswerk eines Journalisten zurück? Schon einen halben Tag nach dem Erscheinen selbst der aufsehenerregendsten Artikel benutzt man das Papier, worauf sie gedruckt sind, wozu? Bestenfalls zum Einpacken von Kopfsalat oder zum Trocknen nasser Schuhe. Es ist für den Journalisten geradezu erhabend, zwischenhinein für den «Nebelspalt» zu schreiben; man hat so immerhin die Gewissheit, daß einige Kinder der eigenen Feder wenigstens noch einige Jahre lang in Wartezimmern von Zahnärzten und Spezialisten für Hals, Nase und Ohren, und so, aufliegen und stets neue Begeisterung unter den Lesern erwecken. Jedenfalls mehr Begeisterung als Zahnbohren oder Halsauspinseln. Die Frage des Basler Gelehrten hat nun aber unerwarteterweise goldene Früchte getragen. Sozusagen durch Zufall bin ich auf ein Forschungsgebiet gestolpert, das alle Aussichten hat, mir bleibenden Nachruhm zu verschaffen. Es ist das eine von allen mir bekannten Wissenschaftlern sträflich vernachlässigte Disziplin, nämlich die Lehre von den Gartenzwergen, kurz Horticulturonanologie genannt. Ich stieß darauf, als ich einen Frühlingsbummel durch Basels Wohnquartiere unternahm.

Gemeinhin wird gelehrt, Basel bestehe aus zwei Teilen, nämlich aus Großbasel und aus Kleinbasel. Nach meinen bisherigen Forschungen ergibt sich zwingend, daß dazu noch ein weiterer Teil kommt, nämlich das kleinste Basel. Als alte Humanisten- und Kulturstadt verfügt Ba-

sel nämlich über eine bemerkenswerte Population von Gartenzwergen. Sie ist erstaunlicherweise bisher nicht beachtet worden, obschon sie keineswegs etwa im Dunkeln haust. Das Statistische Jahrbuch, worin man selbst Aufschluß über den Besuch von Kursen in Filetstickerei, über die in Badeanstalten verbrauchte Zahl von Seifenstücken und die von Onkeln und Tanten, von Schwägern und Schwägerinnen bezahlte Erbschaftssteuer erhält, erwähnt Gartenzwergen nirgends. Ebenso wenig findet man irgendwelche Angaben über sie in Adress- oder Telefonbüchern. Mag das daher kommen, daß man früher Zwergen, gleich welcher Herkunft, allgemein unter der Bezeichnung «heimliches Volk» zusammenfaßte? Das kann für eine Zeit Berechtigung gehabt haben, als Zwergen nur nachts auftraten und es nach Möglichkeit vermieden, von Menschenaugen gesehen zu werden. Heute aber, vielleicht einem Bedürfnis nach Public Relations entgegenkommend, wohnen ja Gartenzwergen vor allem an öffentlich zugänglichen Orten, wie etwa in Gärten. Wieso also diese Geheimniskrämerei des Statistischen Amtes und der Nachschlagewerke? Man muß geradezu fordern, daß die Basler Gartenzwergen ins Statistische Jahrbuch aufgenommen werden. Und wäre es nur als Zusatz bei der Tabelle der Kindergärtnerinnen. Doch ich weiche ab und werde polemisch.

Es mag hier der Platz sein, die Basler Gartenzwergen zu beschreiben. Sie treten in verschiedenen Größen auf. Durchschnittlich erreichen Gartenzwergen eine Körperhöhe von etwa 30 Zentimetern; es gibt aber auch kleinere Zwergen und größere Zwergen. So große Zwergen, daß man von Gartenriesen sprechen müßte, gibt es jedoch nicht. Allen Gartenzwergen ist eine gesunde Gesichtsfarbe mit betont roten Backen eigen, möglicherweise vom Aufenthalt in der gesunden Außenluft des herrlichen Basler Klimas herstammend. Gemeinsam ist ihnen allen außerdem ein starker Haarwuchs

von grauer Farbe, der sich in lückenlosem Kranze vom Haupthaar rund ums Kinn und wieder aufwärts schwingt. Jedoch ist mir bisher kein einziger Gartenzwerg mit einem Schnurrbart begegnet. Die Basler Gartenzwergen scheinen auf diesen Schmuck des Mannes zu verzichten. Ob sie sich selbst rasieren oder zum Coiffeur gehen, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Kein einziger Basler Coiffeur hat mir bisher zugestanden, daß er jemals einen Gartenzwerg rasiert habe. Bei der sprichwörtlichen Wahrheitsliebe der Coiffeure muß man das glauben; allerdings erweckt die ebenso sprichwörtliche Verschwiegenheit der Coiffeure wieder gelinde Zweifel daran, daß sie es einem Unbefugten mitteilen würden, wenn sie hätten. Ich werde über diese Seite des Problems noch weitere Forschungen anstellen müssen!

Auffallend an den Gartenzwergen ist die starke Betonung ihres Kopfes, der etwa ein Viertel der Körperhöhe einnimmt (beim erwachsenen Menschen hingegen nur ein Achtel). Gartenzwergen scheinen außerordentlich intellektuelle Persönlichkeiten zu sein. Hingegen fällt es auf, daß sie trotz dieser Veranlagung bisher nicht als Autoren von belletristischen oder wissenschaftlichen Werken hervorgetreten sind. Einige Bücher, deren Verfasser man bei der Lektüre als Gartenzwergen ansprechen möchte, erwiesen sich bei Nachforschungen als von Menschen geschrieben, obschon man das fast nicht glauben möchte.

Völlig ungeklärt ist die Ernährung der Gartenzwergen. Sind sie Vegetarier, oder nehmen sie gemischte Kost zu sich? Roh oder gekocht? Was sind ihre Lieblingsessen? Wo lernen sie Kochen? Die Frauenarbeitschule erklärt, noch niemals einen Gartenzwerg unter ihrer Schülerschar gehabt zu haben, und das gleiche sagen die Kochberaterinnen von Gas- und Elektrizitätswerk. Einen Hinweis gibt es hingegen. Einer der Gartenzwergen, die ich bei meinen Rundgängen traf, hielt eine Angel in der Hand und fischte damit einges in einem frisch umgespauten Beet. Da in frisch umgespauten Beeten, aber auch in weniger oder gar nicht frisch umgespauten, keine Fische vorkommen, liegt der Schluß nahe, daß er nach Regenwürmern angelte. Ein von mir versuchswise an den Angelhaken gesteckter Nüßgipfel erweckte in besagtem Gartenzwerg keinerlei Eßlust oder anderweitige Reaktion, so daß Nüßgipfel, sei es individuell oder generell, von Gartenzwergen gemieden zu werden scheinen.

Ich bin hingegen in der Lage, schon jetzt Genaueres über die Kleidung der Gartenzwergen aussagen zu können. Jedenfalls für den Platz Basel Gültiges. Sie besteht, um unten anzufangen, aus schwarzen Schuhen von den eleganten Linien schweizerischer Marschschuhe. Die Hosen, röhrenförmig, sind von grüner oder manchmal blauer Farbe, glänzend appretiert und im Schnitt den Sol-

datenhosen älterer Ordonnanz ähnlich. Damit hört jedoch die Beziehung zwischen Gartenzwergen und schweizerischer Armee auf. Als Bekleidung des Oberkörpers tragen sie ein weißes Hemd mit kurzen oder langen Ärmeln, gelegentlich eine schwarze Weste, aber niemals eine Krawatte, zumal diese ja durch den Bart ohnehin verdeckt würde. Während die Körperbekleidung noch einige persönliche Varianten aufweist, ist die Kopfbedeckung aller Gartenzwergen gleichartig. Sie besteht aus einer knallroten Zipfelmütze, die offenkundig gestärkt ist, denn sie steht gerade in die Höhe, neigt sich aber ebenso ausnahmslos etwas nach vorn. Nur in liegender Stellung tragen Gartenzwergen ihre Mütze mit anderer Neigung.

Ziemlich gut konnte ich mich auch schon über die berufliche Tätigkeit der Gartenzwergen informieren. Sie betätigen, wie der Name vermuten lässt, sich mit Vorliebe gärtnerisch. Man sieht sie mit Schaufel, Rechen und Schubkarren, gelegentlich auch mit Blumentopf umgehen. Nur wenige Gartenzwergen machen aus ihren intellektuellen Veranlagungen kein Hehl und zeigen sich mit einem Buch in der Hand und einer Brille auf der Nase. Welche Art Buch, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, da auf dem fraglichen Areal ein scharfer Hund (Spitzwolfschnauz dackelpinscher-mops-pudelboxer-bernhardiner) mir den Zutritt verwehrte. Nur selten ruhen Gartenzwergen. Daß sie aber Kulturrellem durchaus zugeneigt sind, geht schon daraus hervor, daß es unter ihnen Musiker gibt, die perfekt Handorgel, Klarinette oder Violine beherrschen. Der mir bekannte Gartenzwergklarinettist übt sein Können derart angespannt aus, daß er als einziger der untersuchten Population starke Rümpfe in der Mütze zeigt. Aber Klarinette ist eben auch ein anstrengendes Instrument!

Bei meinen Forschungen im kleinsten Basel bin ich auf eine ganz merkwürdige Tatsache gestoßen. Es unterliegt keinerlei Zweifel, daß die Zahl der in Basel wohnhaften oder wenigstens arbeitenden Gartenzwergen in die Tausende geht. Man muß also annehmen, daß Gartenzwergen eine sehr fruchtbare Bevölkerungsschicht sind. Wie aber pflanzen sie sich fort? Bisher habe ich nirgends eine Gartenzwergin gesehen. Gibt es gar keine Gartenzwergen weiblichen Geschlechtes, oder werden diese in haremärtiger Abgeschlossenheit gehalten? Besteht bei Gartenzwergen eine der biologischen Erscheinung der Parthenogenese entsprechende Parallele, die man etwa Horticulturo-Nanogenesie nennen dürfte? Oder ist es der in Gärten, namentlich im benachbarten Elsaß, häufig anzutreffende Gartenstorch, der die Gartenzwergen bringt? Ich wäre für Beobachtungen zu diesem ungemein wichtigen, noch völlig unbearbeiteten Problem aus dem Kreise der Leserschaft sehr dankbar!